

Übersteigerte Selbsteinschätzung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

Kolumne des Präsidenten

an viele Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland gibt es Erinnerungen. Ganz gleich, ob sie Adenauer, Brandt, Schmidt oder Kohl hießen, je nach politischer Einschätzung der Betrachter herrschen an sie gute oder eher schlechte Erinnerungen vor. Ähnliches lässt sich auch über Gerhard Schröder und Angela Merkel sagen. Und der heutige Amtsinhaber Olaf Scholz (SPD)? Aus heutiger Sicht wüssten wahrscheinlich die meisten Chronisten nicht, ob oder wofür man sich ihm widmen sollte, denn nach heutigem Stand wird ihn eines Tages wohl kaum jemand vermissen. Dabei ist nicht einmal auszuschließen, dass Scholz selbst in seiner eigenen Partei, der SPD recht bald als „Irrtum“ gelten wird. Es wäre ein „Irrtum“, der sich nicht über Nacht als solcher erwiesen hätte, sondern der auf einer ganzen Reihe Scholzscher Fehleinschätzungen beruht.

Amtsgeschäfte in Technokratenmanier

Es beginnt mit Scholz' Fehleinschätzung, die letzte Bundestagswahl gewonnen zu haben. Tatsächlich konnten er und die SPD den CDU-Kontrahenten Armin Laschet sozusagen in letzter Minute noch überholen. Doch diesen Überraschungserfolg verdankten Scholz und die SPD nur der Tatsache, dass Laschet wegen seiner anhaltenden Rivalität mit Markus Söder von der CSU und einem völlig deplatzierten Lacher inmitten eines Flutkatastrophengebiets schwer angeschlagen in den Wahlsonntag ging. Nicht Scholz hat also die Wahl gewonnen, sondern Laschet hat sie verloren.



Dipl.-Ök. Thomas Brügmann

Eine Fehleinschätzung ist auch Scholz' Glaube, ein ausgewiesener Staatsmann zu sein. Einem Staatsmann vertraut das Volk und er führt es im Gegenzug in eine (hoffentlich) bessere Zukunft. Beides kann man bei Scholz nicht erkennen – derzeit sogar noch weniger als jemals zuvor. In Technokratenmanier führt Scholz die Amtsgeschäfte eines Bundeskanzlers und wenn entscheidende Fragen zu beantworten sind, wartet er mit seiner Äußerung oft so lange ab, bis er genau weiß, von woher der Wind weht, in den er sein Mäntelchen halten wird.

„Haltet den Dieb“

Mit diesen Schwächen einher geht eine übersteigerte Selbsteinschätzung, die Scholz zeitweise glauben ließ, selbst über der Verfassung zu stehen. Und als das Bundesverfassungsgericht ihn und den Rest der Ampelregierung auf den Boden der verfassungsrechtlichen Tatsachen zurückgeholt hatte, zeigte Scholz in seiner kürzlichen Regierungserklärung keine Reue und Einsicht, sondern beschwerte sich sinngemäß lieber über zu vage rechtliche Regelungen, die den massiven Verfassungsbruch erst ermöglicht haben sollen. Es war sprichwörtlich gesehen so, als ob der größte Gauner im Saal selbst „Haltet den Dieb“ ruft.

Scholz war (und ist?) sogar so sehr von sich überzeugt, dass er meint, die Medien nicht zu brauchen. Das unterscheidet ihn u.a. von Gerhard Schröder, der einst öffentlichkeitswirksam und burschikos sagte, er brauche zum Regieren „Bild, BamS und Glotze“ und der hinter den Kulissen in

der „Spiegel“-Redaktion mehr als einmal freundlich um Unterstützung bat. Scholz sind derartige Kontakte eher fremd. Für ihn sind Zeitungsredaktionen beinahe „Feindesland“, das er zu meiden trachtet. Dass er auf einem kürzlichen Titelbild des „Spiegel“ als „Besserwisser“ tituliert wurde, spricht Bände.

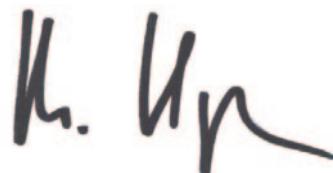
Hoffen auf zweites Wahlkampfwunder

Inzwischen versucht Scholz, die gegen ihn gerichtete Kritik – soweit es geht – zu ignorieren. Er hofft stattdessen auf ein zweites Wahlkampfwunder, bei dem er zwar wieder nicht gewinnen wird, aber seine Gegner wieder verlieren. So, wie es schon einmal gelaufen ist. Dabei helfen soll ihm sein (vorgegebenes?) „schlechtes Erinnerungsvermögen“, mit dem er als indirekt Beteiligter des Cum-Ex-Skandals (einer der bisher größten Steuerskandale unseres Landes) seine Haut zu retten versucht. Und man könnte direkt darauf wetten, dass er sich auch an keinen einzigen Kontakt zu dem nun bruchgelandeten Immobilien-Tycoon René Benko wird

erinnern können. Als Erster Bürgermeister Hamburgs war es aber Scholz, der Benkos Milliardenbau „Elbtower“, der nun zu einer Bauruine werden könnte, politisch „durchgedrückt“ hatte.

Möglichst wenig sagen und wenn es brenzlig wird, sich nicht erinnern können – das war und ist Scholz' politische Taktik. Winkeladvokaten mögen mit einem derartigen Verhalten begrenzten Erfolg haben. Die Bundesrepublik Deutschland und mehr noch deren Bürger und Steuerzahler haben aber etwas Besseres verdient. Es ist Zeit für eine Neuwahl!

Herzlichst Ihr



Besuchen Sie uns im Internet unter www.bvmu.de

